

# Pfadfinder/innen und „Knast“

*Horst Espich (Vatter), erlebt ab dem Jahr 1957*

Im Februar 1957 öffnete sich erstmals für einen Kreis sozial aufgeschlossener älterer Pfadfinder aus Gießen und Staufenberg die Pforte des damals so bezeichneten „Jugendgefängnisses Rockenberg“ bei Butzbach.

Die Idee der Pfadfinder: Interessierten jugendlichen Gefangenen die Möglichkeit zu geben, in Gruppenabenden das Leben der Pfadfinder auf Fahrt und Zeltlagern kennen zu lernen, aber auch den Gefangenen für Gesprächs- und Aussprachemöglichkeiten zur Verfügung zu stehen. Zielsetzung dieser in jeder Hinsicht als außergewöhnlich anzusehenden Initiative war, jugendlichen Strafgefangenen durch regelmäßige Betreuung von außen neue Orientierungsmöglichkeiten zu eröffnen und auf diese Weise das in den 50er Jahren eher dürftige Freizeitangebot hinter schweren Zellentüren und streng bewachten Gefängnismauern durch etwa gleichaltrige Jugendliche und Heranwachsende zu bereichern. Den Anstoß hierzu verdankte der damalige Stammesführer und spätere Bundesvorsitzende des BdP, Helmut Jung, der Begegnung mit Dr. Robert Werner, dem zu jener Zeit verantwortlichen Leiter der Rockenberger Jugendstrafanstalt.

Als auslösendes Moment, neue Wege in der Betreuung jugendlicher Straftäter zu gehen, darf als sicher gelten, dass der etwa 15 Jahre ältere Anstaltsleiter von der „Bündischen Jugend“ kam und entsprechend geprägt war. Er hatte den von den Nationalsozialisten nach 1933 verordneten Schwenk der freien Jugendorganisationen zur Hitlerjugend nicht mit vollzogen und die Jugendgruppenarbeit mit Gleichgesinnten in der Illegalität fortgeführt. Allen Vorsichtsmaßnahmen zum Trotz flog die Gruppe jedoch auf, und der spätere Leiter der Jugendstrafanstalt wurde verhaftet, abgeurteilt und in ein Gefängnis verbracht.

Als Kuriosum sei am Rande vermerkt, dass der fortschrittlich denkende Gefängnisleiter von Rockenberg wohl der einzige Jurist im deutschen Strafvollzugsdienst gewesen sein dürfte, der über eigene Hafterfahrungen verfügte.

Gleichwohl hat diese Haftzeit die Denk- und Handlungsweise des ohnehin humanistisch eingestellten Studenten von einst entscheidend beeinflusst, nach der Diktatur des

Nationalsozialismus in einem neu geformten demokratischen Gemeinwesen sich rückhaltlos dafür einzusetzen, dass bei der Inhaftierung Jugendlicher (Aus-)Bildung, Erziehung sowie sinnvolle Freizeitgestaltung zu den tragenden Säulen eines humanen, auf Resozialisierung ausgerichteten Vollzugs zählen. Dies ist umso wichtiger, da in vielen Fällen bei dem hohen Grad an Verwahrlosung die Einsitzenden zunächst einmal sozialisiert werden müssen, bevor die Resozialisierung greifen kann. Helmut Jung und seine Pfadfinder sahen in der Betreuungsarbeit in Rockenberg Verpflichtung und Herausforderung zugleich, sich für diejenigen einzusetzen, die als Randgruppe über kaum eine Lobby verfügten. Aufhorchen ließ bei diesem Betreuungsprojekt zudem, dass in einer Zeit, in der die vorgebliche Sorge um Ordnung und Sicherheit im Strafvollzug den Tagesablauf in einer Anstalt in besonders einschneidender Weise bestimmte, sich ausgerechnet Jugendliche und Heranwachsende von außerhalb mit ausdrücklicher Billigung der Gefängnisleitung und mit Zustimmung des hessischen Justizministeriums relativ frei in einer geschlossenen Anstalt bewegen konnten. Dies geschah nicht selten unter den strengen Augen (zuweilen stark irritierter) Aufsichtsbeamter, die, zwölf Jahre nach Kriegsende, sich zu einem nicht unerheblichen Anteil aus (Berufs-)Unteroffizieren der früheren Wehrmacht rekrutierten.

*Rückblickend darf allerdings positiv angemerkt werden, dass auch die Mehrzahl der Skeptiker unter den Uniformierten ihre anfänglichen Bedenken gegenüber den Pfadfindern im Laufe der Zeit aufgaben.*

Hierfür sprachen das freundliche Auftreten der Betreuer und deren korrektes Verhalten im Hinblick auf die Anstaltsordnung. Verstöße gegen das Anstaltsreglement verboten sich von selbst, um nicht die pfadfinderische Betreuungsarbeit vor Ort zu gefährden.

Ein weiterer Grund für die relativ rasche Anerkennung der Pfadfinderarbeit lag auch bei den Sozialarbeitern, soweit deren Jungen regelmäßig zu den Pfadfindertreffen gingen und zu diesen Zeiten ihre Ansprache an anderem Ort erhielten, wobei der Fürsorger sich mit mehr Zeit um die anderen Gefangenen

seiner Gruppe kümmern konnte. Vereinzelt suchten auch betreuende Pfadfinder – meistens auf Bitten der Gefangenen und nach Absprache mit den zuständigen Gruppenerziehern – in Gießen oder Umgebung ansässige Eltern zu Aussprachen auf. Rückmeldungen von Eltern – mehrheitlich von einem Elternteil, vornehmlich den Müttern (!) –, boten dann dem Sozialarbeiter der jeweiligen Gruppe die Möglichkeit, derartige Sozialkontakte in nachgehenden Einzelgesprächen mit dem zu Betreuenden seiner Erziehergruppe fürsorgerisch zu nutzen.

Pfadfinder organisierten auch Filmvorführungen, die für alle Gefangenen Rockenbergs als Abendveranstaltungen zugänglich waren. Bei der Auswahl der Filme wurde darauf geachtet, dass kein „Flimmer-Kino“ mit (vermeintlich) heiler Welt gezeigt wurde. Vielmehr bestimmten anspruchsvolle Streifen wie „Die Brücke“ oder Filme mit anderer Thematik, jedoch von nicht minder hohem Niveau, das Programm. Auch derartige Aktivitäten trugen dazu bei, die Pfadfinderarbeit unter den Gefangenen weiter bekannt zu machen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vollzug für das pfadfinderische Anliegen zu gewinnen.

**A**nalog zu den Pfadfinderstämmen außerhalb der Anstalt war in Rockenberg ein Pfadfinderstamm ins Leben gerufen worden, dessen Gruppenleiter als ein von den Gefangenen gewählter inhaftierter Stammesführer einmal wöchentlich Heimabende abhielt. Zu diesen Heimabenden kamen auch stets die Betreuer der Gießener Gruppe, um mit dem Stammesführer und den übrigen Gefangenen den Heimabend zu gestalten. Der Rockenberger Stamm nannte sich „Marienschloß“, so wie das ehemalige Schloss, das 1911 für „Verwahrzwecke“ umgewidmet wurde. Die neu gegründete Pfadfindergruppe umfasste zwischen 18 und maximal 28 Gefangene, die monatlich in der Gründungszeit 30, später dann 50 Pfennige Beitrag an die Stammeskasse abführten. Dieser Betrag erscheint zunächst einmal gering. Bedenkt man jedoch, dass der Tagesverdienst eines Gefangenen damals durchschnittlich 1 DM betrug, wovon noch 50 % für Rücklagen (Ersparnisse, die dem Insassen bei Entlassung als Handgeld ausbezahlt werden) von der Anstaltsverwaltung einbehalten wurden, dann relativiert sich doch diese Summe. Dennoch waren die Rockenberger Pfadfinder bereit, von ihren

eher spärlichen Rücklagen zu Weihnachten Geld abzuheben, damit sie Materialien für das Basteln von Geschenken für ihre Betreuer von „draußen“ kaufen konnten.

*Die Gefangenen wollten, wie sie bekundeten, nicht immer etwas „von draußen erhalten“, sondern ihrerseits auch etwas „nach draußen geben“.*

Diese Haltung darf als Beweis eines noch vorhandenen oder bereits neu gelegten sozialen Empfindens gewertet werden. Zur Weihnachtsfeier selber, die in der Gefängnisschule stattfand, erschienen die Anstalts-Pfadfinder in ihrer Zivilkleidung, die ihnen in der Kleiderkammer für diesen besonderen Anlass ausgehändigt wurde. Außenstehenden mag der Kleidungs-tausch vom täglich grauen „Knast-Drillich“ zum individuellen Zivil, einer Kleidung, die einem selber gehört, nur als ein äußerliches Moment erscheinen. Für den Inhaftierten jedoch bedeutet die Überlassung seiner Zivilkleidung neben der Exklusivität des Vorgangs ein Rollentausch auf Stunden: Gespräche mit Gleichaltrigen „von draußen“, die seinetwegen kamen. Sein Zivil schafft ein Stück Ebenbürtigkeit und verschafft ihm eine Pause vom Alltags-Drillich. So Grau in Grau wie der Knast selber, und fern der Enge seiner Zelle genießt er eine Spanne unbewachter Freiheit, wenn auch auf Abruf.

Gegen Ende der 60er Jahre erfuhr das Gruppengeschehen im Stamm Marienschloß eine Bereicherung, als erstmals auch Pfadfinderinnen von außerhalb zu den Stammesabenden in der Anstalt erschienen und zunächst für ungläubiges Staunen sorgten. Nach anfänglicher Verunsicherung, in deren Folge es auch zu einigen Eifersüchteleien unter den Gefangenen kam, entspannte sich die Lage, und die Anwesenheit der Pfadfinderinnen sorgte für einen wesentlich freundlicheren Umgangston sowie auch rücksichtsvolleres Verhalten innerhalb der Gruppe. Die Aktivitäten des Stammes konnten im Laufe der Zeit eine weitere erfreuliche Bereicherung erfahren: Infolge der schrittweisen Liberalisierung im Strafvollzug für Jugendliche waren Ende der 60er Jahre Treffen zwischen Insassen und den Betreuern auch außerhalb der Vollzugsanstalten möglich geworden. In

der Folgezeit wurden Begegnungen in Jugendherbergen, Pfadfinderheimen oder während der Sommerzeit auch in Zeltlagern unter der Regie und Verantwortung der Gießener Pfadfinder durchgeführt.

Derartige Treffen „in Freiheit“, wie die Gefangenen das Leben außerhalb ihrer Mauern nannten, erforderten für die auf „Sozialurlaub“ befindlichen Inhaftierten ein hohes Maß an Selbstdisziplin, um den Verlockungen einer (leichten) Flucht nicht zu erliegen. Die Tatsache, dass bei derartigen Sozialmaßnahmen keine Aufsichtsbediensteten zugegen waren und die volle Verantwortung bei den Pfadfindern des Leitungsteams lag, hätte die Möglichkeit für Entweichungen potenzieren können. Wenn es bei den schon als regelmäßig einzustufenden Unternehmungen in all den Jahren gerade einmal zu einem Entweichungsversuch gekommen ist, der Entwichene meldete sich allerdings gegen Abend desselben Tages noch an der Pforte in Rockenberg, kann diese Konzeption, Gefangene mit Hilfe der betreuenden Gruppe allmählich an das Leben außerhalb des Vollzugs wenigstens sporadisch heranzuführen, pädagogisch nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Risikobereitschaft auch der nach Dr. Werner in Rockenberg tätigen Anstaltsleiter, diese Wochenendmaßnahmen zu genehmigen und gegenüber dem Justizministerium zu vertreten, stellte einen hoffnungsvollen Versuch dar, mit Hilfe freier Jugendgruppen jungen Inhaftierten auch hier eine Perspektive zu vermitteln. Es zählte zu den ganz wenigen Möglichkeiten, die paradoxe Situation des Erziehungsauftrags im Jugendvollzug, nämlich während der Haftzeit, also hinter abgeschotteten Gefängnismauern, auf das Leben „in Freiheit“ vorzubereiten, am Beispiel der angesprochenen Sozialmaßnahmen aufzubrechen.

Das grundsätzliche Vollzugsproblem mangelnder, ja partiell völlig unzulänglicher Umsetzung pädagogischer Notwendigkeiten und Wünsche spiegelt sich in der alltäglichen Vollzugspraxis im Inneren einer Strafanstalt wider.

Jedoch offenbaren sich immense Schwierigkeiten auch nach außen hin, zum Beispiel bei den Entlassungsvorbereitungen. Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Nöte gestalten sich Arbeitsvermittlung und Wohnraumbeschaffung, ungeachtet intensiver

Bemühungen der Sozialarbeiter und anderer Kräfte, als äußerst schwierig, wenn nicht sogar vergeblich.

*Gerade die Arbeitslosigkeit verstärkt die Gefahr, wieder rückfällig zu werden, da der Straftentlassene während seiner Haft arbeitete und der Tagesablauf doch erheblich reglementiert war.*

Wenn bei dieser entscheidenden Übergangsphase zwischen stark fremdbestimmtem Vollzugsalltag und einem Leben, das „in Freiheit“ ohne Arbeit abläuft, fehlt ein wesentliches Korrektiv zur Wiedereingliederung. Die Nichtbeschäftigung schafft ein bis vor kurzem noch ungewohntes Übermaß an unreglementierter Freizeit, wobei ohne Verdienstmöglichkeiten die Rückfallgefahr stark begünstigt wird. Die wegen Etatkürzungen personell unterbesetzte, jedoch arbeits- und „fallmäßig“ um so stärker geforderte Bewährungshilfe kann durch punktuelle Kontaktgespräche bestenfalls „Nothilfe“ leisten.

In dieser Zeit reifte unter den Gießener Pfadfindern der Plan, besonders für diesen Kreis schwer vermittelbarer ehemaliger Gefangener eine Wohnmöglichkeit zu schaffen. Um die ehrenamtliche Sozialarbeit auf eine breitere Basis zu stellen, kam es 1968 zur Gründung des Resozialisierungsvereins „AKTION – Junge Menschen in Not e.V.“ in Gießen. Die Idee war, zunächst einmal eine Wohngemeinschaft für zwei Entlassene einzurichten, der ein älterer Pfadfinder der Gießener Betreuergruppe vorstand und ebenfalls in der Wohngemeinschaft lebte. Als vorteilhaft erwies sich, dass der Betreuer seine künftigen Mitbewohner bereits von der Anstaltsarbeit her kannte und somit beide ‚Parteien‘ miteinander vertraut waren.

In den etwa drei Jahren, in denen die WG unter Pfadfinderobhut und in Zusammenarbeit mit einem ebenfalls aus Gießener Pfadfinderkreisen kommenden, an der Rockenberger Anstaltschule tätigen Lehrer stand, konnte das Konzept der Orientierungsvermittlung sogar erweitert werden. Da, wo Anstalts-Pfadfinder in der Giessener WG Aufnahme und am Ort Arbeit fanden, war die in Rockenberg von den pfadfinderischen „Laienhelfern“ vermittelte Orientierungshilfe in der WG zu einer

echten Lebenshilfe geworden.

Die an dem Wohnprojekt beteiligten (betreuenden) Pfadfinder mussten im Laufe der Zeit erkennen, welche hohe Anforderungen gerade die Leitung einer Wohngemeinschaft mit doch zum Teil verhaltensauffälligen und somit auch eingliederungsschwierigen Jugendlichen an den Betreuerstab stellte. Auf Dauer überschritt die ehrenamtliche Leitung einer WG die Möglichkeiten zumeist pfadfinderischer Studenten, die unter der Belastung, auch ihren Studienverpflichtungen nachkommen zu müssen, bei weitem. Die Einbeziehung beruflich vorgebildeter Fachkräfte, die diese Sozialarbeit in der WG übernehmen sollten, war überfällig und deckte sich mit den Plänen der AKTION zur personellen Aufstockung und Erweiterung des Wohnangebots für Angehörige des Rockenberger Stammes, jedoch auch anderer zur Entlassung anstehender Gefangener aus dieser Vollzugsanstalt.

Zusammenfassend lässt sich über die pfadfinderische Betreuungsarbeit in der Rockenberger Anstalt, die eine beachtliche Kontinuität von immerhin 20 Jahren aufwies, folgendes sagen: Durch die ehrenamtliche Betreuungsarbeit sozial interessierter älterer Pfadfinder wurde in vielen Fällen erfolgreich versucht, jungen – nicht nur in strafrechtlichem Sinne in Bedrängnis geratenen Menschen – eine Orientierung und, was die Arbeit in der Wohngemeinschaft anbelangte, auch eine Lebenshilfe – sprich Halt und die Möglichkeit zur Wiedereingliederung – zu geben. Mit den regelmäßigen Besuchen in der Vollzugsanstalt, den Aussprachemöglichkeiten, auch Briefkontakten, vor allem jedoch den in unregelmäßigen Abständen stattfindenden mehrtägigen Sozialmaßnahmen für Gefangene außerhalb des Vollzugs, unterstützten die Pfadfinder das pädagogische Anliegen des Jugendvollzugs, jungen Straftätern eine Chance zu bieten, aus der Vereinzelung heraus zu finden, aber sie gleichzeitig vor der Vermassung zu bewahren und auf diese Weise den gleichförmigen Gefängnisalltag zu durchbrechen.

Auch den Betreuern von außerhalb, Gesellen, Oberstufenschülern und Studenten, bot die sozialgerichtete Arbeit im Jugendvollzug eine sinnvolle, weil verantwortungsbewusste pfadfinderische Perspektive. Erfahrungsgemäß hatte der oben angesprochene Kreis, soweit die Beteiligten nicht durch Aufgaben wie Stammesführung oder Mitarbeit auf Bezirks- und

Landesebene gebunden waren, ihre Gruppen mangels altersadäquater Betätigungsfelder bereits mehrheitlich verlassen. Dies galt für Pfadfinderinnen gleichermaßen.

Junge, wohlbehütete, aus geordneten Familienverhältnissen stammende Menschen sind schon früh im Leben auf soziale Probleme, Unzulänglichkeiten, Widersprüche, Gewalt und Versäumnisse in der Gesellschaft gestoßen, haben sich der widrigen Problemlage gestellt, sind an ihren Betreuungsaufgaben gewachsen und in ihrer Persönlichkeit gefestigt worden. In Seminaren, die in den meisten Fällen in der Rockenberger Vollzugsanstalt durchgeführt wurden, haben die Betreuer Pfadfinderinnen und Pfadfindern auf Bezirks- und Landesebene von ihrer Arbeit berichtet und auf diese Weise die Problematik des Jugendvollzugs auch nach außen vermittelt.

Für eine Reihe von ihnen ist die ehrenamtliche Betreuung jugendlicher Strafgefangener mitbestimmend für deren spätere Berufswahl im verzweigten Netz sozialer Tätigkeitsfelder geworden oder hat diese sogar bewirkt.

‣ *NAME: Dr. Horst Espich (Vatter)*

‣ *ALTER: 72*

‣ *WOHNORT: Buseck-Beuern*

‣ *BERUF: Lehrer i.R.*

‣ *STAMM/LV: Deutschritter / Hessen*

‣ *AKTIVE ZEIT: 1952–1966*

‣ *ALS: Stammesführer, BdP Landesbeauftragter (LB) Ausland, LV Hessen*

*1968-1972: 2. Vorsitzender in der „AKTION – Junge Menschen in Not – Resozialisierungsverein Gießen e.V.“*

*1994-2008: 1. Vorsitzender des „Pfadfinder-Förderkreis Blockhütte Meiches“*

